

Zeitschrift: Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde
Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde
Band: 70 (1980)

Artikel: Eine antike Anekdote und ihr Weiterleben im Baselbiet
Autor: Trümpy, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1004196>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Eine antike Anekdote und ihr Weiterleben im Baselbiet

In der vor wenigen Jahren erschienenen vorzüglichen Sammlung der «Baselbieter Sagen» von Paul Suter und Eduard Strübin¹ findet sich nach der handschriftlichen Heimatkunde von Buckten aus dem Jahre 1863² unter Nr. 458 der folgende Text:

Der böse Landvogt [auf Schloß Homburg]

Im 18. Jahrhundert zog einmal ein Landvogt ab, der als ein harter, ja grausamer Mann verschrien war. Alles war froh, den Bedrücker los zu werden, nur eine Frau wehklagte vor dem Schlosse laut über den Wegzug des Vogtes. Dieser, darüber erstaunt, fragte die Frau, warum sie weine. «He, wil Dir jetz furt gönget», lautete die Antwort. Dem Landvogt, der wohl wußte, wie die Leute von ihm dachten, kam dies sonderbar vor. Er fragte die Jammernde, warum sie denn über seinen Wegzug weine, andere Leute seien froh und hätten schon lange gesagt, er sei ein böser, harter Mann. «Jä ebe dorum gryne-ni», erwiederte die Frau, «wüsset-er, me sait albe, es chömm nüt Bessers noche; und wenn jetz e Landvogt chunnt, wo numme no e chly böser isch as Dir, so cha das gar niemets sy as der Tüüfel sälber. Vor däm gruusets mer aber gar, und dorum hätt i lieber wölle, Dir weeret do blibe.»

Eduard Strübin hat freundlicherweise auf eine an anderer Stelle publizierte Parallele³ nach eigenen Aufnahmen hingewiesen:

Wo der Pfarrer Stockmeyer⁴ z Sissech uf Basel abgewehlt worden isch, het er no syni Abschidsbsüech gmacht und isch ämmel au zumen ölttere Fraueli cho. Do fot das eismols grüuslig afo gryne. Wonrem zuegredet het, hets gschnupft: «Wüsset-er, Heer Pfarrer, me sait albe, s chöm nüt Bessers noche!»

Diese Geschichte geht eindeutig auf ein antikes Vorbild zurück; es steht in den «Denkwürdigen Taten und Aussprüchen» des Römers Valerius Maximus (1. Jh. n. Chr.)⁵. Die Anekdote handelt vom Tyrannen Dionysius, der über Schillers «Bürgschaft» bis heute bekannt geblieben ist:

Während alle Syrakusaner um den Tod des Tyrannen Dionys beteten, weil sie unter der übertriebenen Härte seines Wesens und den ihnen aufgebürdeten Lasten litt, flehte eine sehr alte Frau als Einzige täglich jeden Morgen zu den Göttern, daß er gesund bleibe und sie überlebe. Dionys erfuhr davon und wunderte sich über das unverdiente Wohlwollen. So bestellte er sie zu sich und fragte, weshalb sie das tue oder womit er das verdient habe. Da sagte sie: «Ich habe einen guten Grund für mein Tun. In der Jugend nämlich, als wir einen harten Tyrannen hatten, wünschte ich, ihn loszuwerden. Er wurde getötet, und ein noch schlimmerer übernahm die Burg. Auch als dessen Herrschaft endete, war ich glücklich. Dann bekamen wir mit Dir als dem dritten einen Herrscher, der noch lästiger ist als die früheren. Deshalb weihe ich meinen Kopf für Deine Gesundheit, damit nicht auf Dich ein noch Gräßlicherer folgt, wenn Du gestorben bist.» Dionys wagte nicht, eine so geistvolle Kühnheit zu bestrafen.

¹ Baselbieter Sagen, hg. von PAUL SUTER und EDUARD STRÜBIN, Liestal 1976 (Quellen und Forschungen zur Geschichte und Landeskunde des Kantons Baselland, Bd. 14).

² Nach freundlicher Auskunft von Dr. E. STRÜBIN.

³ Baselbieter Heimatblätter, Bd. 8 (1971–1975), 22, erzählt von K. O. WEBER, Lehrer, Rünenberg; in ähnlicher Form gedruckt, in: Basler Nachrichten 1964, Nr. 192.

⁴ Karl Stockmeyer, Pfarrer in Sissach 1885–1897; vgl. KARL GAUSS, Basilea reformata, Basel 1930, 33 u. 146.

⁵ VALERIUS MAXIMUS, Facta et dicta memorabilia 6, 2, ext. 2.

Nicht daß der Tyrann durch einen Basler Landvogt bzw. Pfarrer ersetzt wurde, braucht uns zu erstaunen, denn solche Aktualisierungen kommen gerade in Schwänken und Witzen immer wieder vor. Aber es stellt sich die Frage, auf welchem Weg die alte Geschichte ins Homburgatal gelangte. Es läßt sich denken, daß ein Dorfpfarrer das Original gelesen hat, aber näher liegt ein anderer Weg der Vermittlung: In seiner auf Unterhaltung und Sensation ausgehenden Geschichtensammlung, die mehrfach aufgelegt wurde⁶, erzählte der Basler Pfarrer Johannes Gast († 1551) die Anekdote des Valerius Maximus in wenig abweichender Fassung⁷; ein lateinkundiger Mann auf der Landschaft dürfte sie weitererzählt haben⁸, vielleicht er schon, indem er den unbekannten Dionys durch ein aktuelles Gegenstück ersetzte.

Hans Trümpy

⁶ JOHANNES GASTIUS, *Convivales sermones*, zuerst Basel 1541; 1548 4. Auflage zusammen mit einem 2. Band (1551 erschien noch der 3. Band). Es folgten postume unveränderte Nachdrucke.

⁷ Ausgabe 1554, Bd. 1, 31f. (= Nr. 31 in der kommentierten Gast-Kartothek des Seminars für Volkskunde, Basel). Gast hat nicht die römische Vorlage direkt benutzt, sondern die etwas knapper gehaltene Fassung bei dem Niederländer ADRIANUS BARLANDUS, *Iocorum veterum ac recentium libri tres*, Köln 1529, wörtlich kopiert.

⁸ Leider hat sich in den «Baselbieter Sagen» kein weiteres Beispiel für das Nachleben der Gastschen Sammlung finden lassen. (Einige Stücke aus Gast, die von BL handeln, sind bei SUTER-STRÜBIN als Zeugnisse aus dem 16. Jh. aufgenommen, ohne daß sie nachgewirkt hätten.) – Auf eine deutsche Übersetzung unserer Anekdote in einem in Jena 1655 gedruckten Sammelband verweist ERNST HEINRICH REHERMANN, *Das Predigtexempel bei protestantischen Theologen des 16. und 17. Jahrhunderts*, Göttingen 1977, 285; ausgeschlossen ist eine Vermittlung über diesen Weg nicht, aber unwahrscheinlicher.